

Das **Objekt 10** in der Birago-Kaserne

und seine Bedeutung
für die Melker KZ-Geschichte



**Titelfoto: Das „Objekt 10“ im Jahr 1948,
Robert Pachon, Sammlung Bertrand Perz.**

Das „Objekt 10“ in der Birago-Kaserne
und seine Bedeutung für die Melker KZ-Geschichte
Melk, 2022

© 2022 – Verein MERKwürdig – Zeithistorisches Zentrum Melk



Linzer Straße 5, 3390 Melk
www.melk-memorial.org / info@melk-memorial.org
Text: Christina Kandler, Christian Rabl
Layout: heindldesign

Unsere Partner:



www.melker-pioniere.at



Einleitung

Die langjährige enge Kooperation zwischen dem Melker Pionierbataillon 3 und dem Verein MERKwürdig – Zeithistorisches Zentrum hat sich seit dem Jahr 2018 nochmals erheblich vertieft und findet nun einen vorläufigen Höhepunkt in der Eröffnung eines gemeinsamen Vermittlungs-, Begegnungs- und Veranstaltungsortes in dem für die Melker KZ-Geschichte so bedeutsamen „Objekt 10“.

Der erste Stock dieses Objekts 10 wird ab 2022 im Rahmen einer Kooperation zwischen dem Österreichischen Bundesheer, der KZ-Gedenkstätte Mauthausen / Mauthausen Memorial und dem Verein MERKwürdig – Zeithistorisches Zentrum Melk als gemeinsam nutzbarer „Co-Learning-Space“ als Raum für die kritische Auseinandersetzung am Schnittpunkt zwischen Zeitgeschichte und aktuellen gesellschaftspolitischen Fragestellungen dienen.

Der vorliegenden Folder stellt als Ergänzung dazu die verschiedenen Aspekte dar, die diesen Ort so bedeutsam machen: Die Nutzung als „Häftlingsblock“ sowie als Häftlingsküche zwischen April 1944 und April 1945; die dramatischen Ereignisse im Juli 1944, als mehr als 220 Melker KZ-Häftlinge bei einem Bombenangriff starben; die zeithistorischen Spuren an den hölzernen Deckenbalken, die den ganzen Zynismus des nationalsozialistischen Regimes widerspiegeln. Nicht zuletzt aufgrund dieser Aspekte wurde das Gebäude im Jahr 2020 vom Österreichischen Bundesdenkmalamt unter Schutz gestellt.

Zur Eröffnung dieses "Co-Learning-Space" kann die Mauthausen-Fotoausstellung "Das sichtbare Unfassbare" gezeigt werden. Dafür gilt der Dank dem Team der KZ-Gedenkstätte Mauthausen / Mauthausen Memorial, insbesondere Kurator Stephan Matyus.

1. Errichtung der K.-u.-k. Kaserne in Melk

Bereits um 1900 gab es erste Pläne zur Neuaufstellung und Ausbildung von Pioniertruppen der K.-u.-k. Armee mit der Aufgabe der Schulung im militärischen Brückenbau. Dazu sollten an der Donau neue Garnisonen errichtet werden, woran auch die Stadt Melk Interesse bekundete. Die Bevölkerung war dieser Idee gegenüber positiv eingestellt. Die Gemeinde unter Bürgermeister Carl Prinzl war bereit, ein Grundstück zur Verfügung zu stellen und die Kaserne selbst zu bauen. Mit dem Bau wurden 1912 die Architekten Siegfried Theiss und Hans Jaksch beauftragt, die Kaserne wurde nach dem Militäringenieur Karl Freiherr von Birago benannt, der Anfang des 19. Jahrhunderts ein neuartiges Brückensystem entwickelt hatte. Die Kaserne beherbergte fast durchgehend Pionierbataillone. Den Anfang machte das K.-u.-k. Pionierbataillon Nr. 9, welches sich im Oktober 1912 im damals zum Kaiserreich gehörenden Theresienstadt (CZ) formierte. Es bestand zur Hälfte aus Soldaten tschechischer Nationalität, deren Anwesenheit in der damals deutschnational eingestellten Stadt Melk für wenig Begeisterung sorgten. Dennoch fand der Einzug des Bataillons am 8. Mai 1913 Anklang in der Bevölkerung, die diesen Anlass mit einem Volksfest feierte.

2. Die Kaserne zwischen zwei Weltkriegen

Kaum waren die Pioniere in Melk eingezogen, gab es erste Mobilisierungspläne für den Ersten Weltkrieg. Die Mehrheit der in Melk stationierten Soldaten war in Feldzügen am Balkan, in Russland, Montenegro, Albanien und in Italien eingesetzt. Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs 1918 kam auch die Auflösung der österreichisch-ungarischen Monarchie. Die neu gegründete Republik Deutschösterreich bildete zunächst mit der Volkswehr eine Übergangslösung, die großteils aus freiwilligen Kriegsheimkehrern bestand. Nach der Auflösung der Volkswehr wurde die Formierung eines Bundesheeres in die Wege geleitet, in Melk wurde das Pionierbataillon Nr. 3 einquartiert.

1) Sowohl Jaksch als auch Theiss traten nach dem „Anschluss“ Österreichs der NSDAP bei und waren am Umbau zahlreicher „arisierter“ Villen beteiligt sowie an der Errichtung von Produktionsstätten und Verkaufsstellen der milchverarbeitenden Industrie.

Die Melker Pioniere waren in der Zwischenkriegszeit wiederholt zur Wiederherstellung der staatlichen Ordnung eingesetzt, nachdem sich ab den 1920er Jahren vermehrt paramilitärische Einheiten der politischen Parteien (Schutzbund, Heimwehr) bekämpften. Zusätzlich gab es aber auch zahlreiche Einsätze der Soldaten bei Unwetterkatastrophen.

Mit dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich wurden die in Melk stationierten Soldaten als Pionierbataillon 86, später Bataillon 70, in die deutsche Wehrmacht eingegliedert und kämpften im nationalsozialistischen Angriffskrieg in Polen, in Frankreich, am Balkan bis Griechenland und in der Sowjetunion im Gebiet der heutigen Ukraine, sowie bei der Rückzugsbewegung bis knapp vor Berlin.

In der Kaserne befand sich in den Jahren 1939 bis März 1944 das Pionier-Ersatz-Bataillon 86 sowie ein Pionier-Ausbildungs-Bataillon 86, welche 1944 aus der Kaserne verlegt wurden.



Foto: Pioniere vor dem Objekt 10 in der Zwischenkriegszeit, Sammlung Johann Wagner.

3. Häftlingsunterkunft und Küche

Aufgrund der Zunahme alliierter Luftangriffe auf die wichtigsten Rüstungsstandorte des Deutschen Reiches ab 1943/1944 beschloss die nationalsozialistische Führung die „Untertageverlagerung“ der kriegswichtigen Rüstungsindustrie. Dabei sollten ganze Produktionszweige in unterirdische und bombensichere Räume verlegt werden, um die Weiterführung der Produktion zu gewährleisten. Eines dieser Projekte war die Verlagerung der Kugellagerproduktion für Motoren der Steyr-Daimler-Puch AG, einer österreichischen Rüstungsfirma, in eine unterirdische Stollenanlage unter den Wachberg bei Roggendorf.

In der Nähe sollte ein eigenes KZ-Außenlager eingerichtet werden, um die dort internierten Häftlinge als billige Arbeitskräfte für das sogenannte „Projekt Quarz“ ausbeuten zu können. Dazu bot sich das Gelände der „Freiherr von Birago“-Pionierkaserne in Melk an. Denn dort befanden sich bereits zahlreiche nutzbare Gebäude und genügend Fläche zur Erweiterung des Lagers durch Holzbaracken.

Die ersten Häftlinge kamen am 21. April 1944 aus Mauthausen mit dem Zug in Melk an und wurden hier im sogenannten Objekt 10 untergebracht. Auf einer Fläche von ungefähr 2.000 m² diente der erste Stock dieses Gebäudes – ursprünglich als Garagengebäude errichtet – als Unterkunft von rund 500-600 Häftlingen. Dazu wurden Holzstockbetten aufgestellt, in denen die Häftlinge – mit zunehmender Überfüllung des Lagers meist zu zweit oder zu dritt auf einer Etage – schlafen mussten. Im Erdgeschoss war die Häftlingsküche untergebracht. Dadurch war die Unterkunft zwar oft wärmer als andere Baracken, aber durch die Küchendämpfe hielt sich durchgehend die Feuchtigkeit, auch in der Kleidung der Häftlinge, wie sich der **Melker KZ-Überlebende Paul Engel** erinnert:

„Aufgrund der Hitze, die aus den Kaminen kam und der beträchtlichen Anzahl von Gefangenen, die wir ja waren, ungefähr 800 für nur 400 Betten, kondensierte an der Decke Wasserdampf, der in Form von Tropfen auf den betonierten Boden und auf die Strohsäcke der oberen Betten heruntertropfte, die durchnässt waren wie Schwämme. Wasserlacken breiteten sich an den Orten auf dem Boden aus, wo die Kranken und Schwachen ihre Bedürfnisse der Nacht verrichteten. Jeden Abend gab es Kämpfe um ein Bett, um Bretter, um eine Strohmatten und Decken. In Gruppen zu dreien oder noch besser zu vierten zusammentun für zwei Betten [sic!], sonst riskierte man, auf dem Betonboden zu schlafen.“



Foto: Innenansicht eines Häftlingsblocks, vermutlich Objekt 10, Nachkriegsaufnahme, IPN 46521.

Das KZ Melk war für 7.000 Häftlinge intendiert, diese Zahl wurde aber bereits im September 1944 überschritten und im Januar 1945 befanden sich über 10.100 Menschen im Außenlager Melk, in Summe durchliefen rund 14.300 KZ-Häftlinge das Lager, die aus weit über 20 Nationen stammten und rund 38 unterschiedliche Muttersprachen hatten. Fast 5.000 von ihnen wurden in Melk zu Tode gebracht. Die Überfüllung zeigte sich auch in den Unterkünften, wo die Häftlinge ohnehin kaum Platz hatten. Das enge Zusammenleben verschlechterte die ohnehin miserablen hygienischen Bedingungen im Lager und begünstigte die Verbreitung von Krankheiten. Hinzu kam die komplette Auszehrung der physischen Kräfte der Häftlinge durch die körperliche Schwerstarbeit im Stollenbau für das „Projekt Quarz“. Diese Lebensbedingungen im Lager wurden ab der zweiten Hälfte 1944 sukzessive schlechter und führten zu einer immer mehr steigenden Todesrate. Im KZ Melk starben binnen des einjährigen Lagerbestehens 34% aller je hier anwesenden Häftlinge. 60% davon kamen im Winter 1944/45 und im Frühjahr 1945 ums Leben. Im Zeitraum zwischen Januar und März 1945 kamen pro Tag durchschnittlich 30 Häftlinge ums Leben.



Foto:
Blick auf den Appellplatz mit
Häftlingen und Objekt 10
im Hintergrund,
Kurt Zalud, April 1945,
NARA, RG 549.



Foto:
Blick auf das bombardierte
Objekt 10, Juli 1944,
Stadtarchiv Melk.

4. Bombardement

Am 8. Juli 1944 kam es zu einem Luftangriff der Alliierten auf das KZ Melk. Die 15. US-Luftflotte flog eigentlich Missionen gegen Ölraffinerien und Flugplätze im Raum Wien. 30 amerikanische Bomber und Jagdflugzeuge griffen dabei um 11 Uhr vormittags das Lager an, welches den alliierten Streitkräften vermutlich noch als militärisches Objekt bekannt war.

Der Angriff dauerte ungefähr 15 Minuten und hatte weitreichende Folgen: Mehrere Gebäude der Kaserne waren schwer beschädigt, darunter besonders das Objekt 10.

Nach den offiziellen Todesmeldungen der Lager-SS kamen unmittelbar bei dem Angriff 223 Häftlinge ums Leben. Darunter waren 147 als jüdisch kategorisierte ungarische KZ-Häftlinge, die im ersten Stock des Objekt 10 untergebracht waren. Weitere 186 Schwerverletzte wurden noch am selben Tag ins Hauptlager Mauthausen „rücktransportiert“, weitere Rücktransporte verletzter Häftlinge folgten in den Tagen danach.

Es muss davon ausgegangen werden, dass ein Großteil dieser Häftlinge in Mauthausen verstarben oder gezielt getötet worden ist. Laut dem offiziellen Totenbuch des KZ Mauthausen sind weitere 97 Häftlinge aus Melk zwischen Juli und September 1944 „in Folge eines Luftangriffs an den Verletzungen verstorben“.

„Überall Blut, Flehen, Schimpfen und Sterben. Die Wände sogar, soweit sie noch standen, waren blutig. Die Papierverbände waren im Nu weg. Was hätten die schon geholfen; wie hätten wir mit diesen die arteriellen Blutungen stillen können? Die Bindfäden, zerschnittenen Laken und Fetzen waren in den ersten Stunden verbraucht. Nicht einmal ein Schmerzmittel war zur Hand. Wie kann ich diesen Zustand beschreiben, wo wir Helfer die blutenden Stellen mit unseren zehn Fingern zu tamponieren versuchten? Wir Helfer, die nur zuschauen konnten. Es kamen schwere Stunden und Tage. In erster Linie fehlte [...] das Wasser. Die Häftlinge waren genötigt, aus Pfützen oder von ähnlich unsauberem Wasser zu trinken, denn Hunger kann man eine gewisse Zeit ertragen, den Durst aber nicht. So brach nach ein paar Tagen im KZ die gefürchtete Ruhrepidemie aus. Bis die Küche wieder funktionsfähig war, vergingen zwei Tage. Die erste Nahrung nach dem Angriff, eine dünne Suppe, bekamen wir am dritten Tag abends.“

Ladislav Szücz, ehem. Melker Häftling

Aber nicht nur Häftlinge zählten zu den Opfern dieses Angriffs, es waren auch 22 Angehörige der Luftwaffe darunter, die in Melk als Wachmänner eingesetzt waren. Während die bei der Bombardierung verstorbenen Häftlinge wie gewohnt in Holzkisten nach Mauthausen transportiert und im dortigen Krematorium verbrannt wurden, fand für die KZ-Wachmänner ein Begräbnis in allen militärischen Ehren am Melker Ortsfriedhof mit Beteiligung von Angehörigen, SS-Offizieren und lokaler Geistlichkeit statt.



Foto: SS-Begräbnis
am Melker Ortsfriedhof nach
dem Luftangriff, Juli 1944,
Archiv der Birago-Kaserne Melk.

5. Lagerräumung und Kriegsende

Ab Mitte 1944 war die deutsche Wehrmacht auf dem Rückzug und die Konzentrationslager standen durch den Vormarsch der alliierten Streitkräfte im Begriff befreit zu werden. Die Lager-SS war aber nicht bereit, die Häftlinge in die Hände der feindlichen Armeen gelangen zu lassen. Deswegen wurden die Lager in Frontnähe geräumt und die Häftlinge in die noch bestehenden Lager im Reichsinneren evakuiert.

Das KZ Melk wurde zwischen dem 11. und 15. April 1945 aufgelöst und die Häftlinge auf höchst anstrengenden Transporten nach Mauthausen und in das KZ-Außenlager Ebensee (OÖ) gebracht, wo zu diesem Zeitpunkt katastrophale Bedingungen herrschten. Die überlebenden Melker Häftlinge wurden in Mauthausen, Ebensee und weiteren Lagern im Mai 1945 befreit.

Beim Einmarsch der sowjetischen Armee in Melk stand das Kasernengelände komplett leer. Teile davon wurden von der jeweils dort stationierten Einheit der Roten Armee als Garnison benutzt.



Foto:
Objekt 10, 1947, Hilda Lepetit,
Sammlung Gedenkstätte
Ebensee.

6. Nachkriegszeit: Umsiedlerlager, ziviler Wohnort und Kaserne

Ab Januar 1946 ordneten die Besatzer die Verwendung des Areals als Sammellager zur Außerlanderschaffung von heimatlos gewordenen „Reichsdeutschen, Sudetendeutschen und ungarischen Volksdeutschen“ nach Deutschland an. Es beherbergte insgesamt 70.000 Menschen, hauptsächlich Angehörige deutschsprachiger Minderheiten aus Südost- und Osteuropa (Volksdeutsche) und Sudetendeutsche, meist kurzfristig bis zu ihrem Transport nach Westdeutschland. Ende 1948 wurde das sogenannte „Umsiedlerlager“ aufgelöst.

Ein Teil der Gebäude wurde Ende der 1940er Jahre zu Wohnungen für die Melker Bevölkerung umfunktioniert. Zeitweise waren hier bis zu 50 Familien untergebracht.

Beim Abzug der sowjetischen Truppen nach Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrages 1955 wurde die Kaserne wieder an die Stadt Melk übergeben. Seither sind in der Birago-Kaserne erneut die Pioniere des Österreichischen Bundesheeres stationiert. Während die von den Häftlingen 1944/1945 errichteten Holzbaracken abgetragen und verkauft wurden, sind die steinernen Gebäude (inklusive Objekt 10) noch in ihrem Originalzustand von 1913 erhalten und werden vom Bundesheer genutzt.



Foto: KZ-Areal 1947, Hilda Lepetit, Sammlung Gedenkstätte Ebensee.

Das ehemalige Krematorium am südwestlichen Rand des KZ-Areals wurde 1950 räumlich abgetrennt und entwickelte sich in weiterer Folge zur KZ-Gedenkstätte, die 1962 zum „öffentlichen Denkmal“ gewidmet wurde.

Heute finden sich dort kollektive und individuelle Zeichen des Gedenkens, darunter auch die „Wand der Namen“, die an 4.884 Melker KZ-Opfer erinnert.

7. Denkmal und Ausstellungsort

Das Objekt 10 wurde nach dem Luftangriff auf das Lager im Sommer 1944 von den Häftlingen in dem Zustand wiederaufgebaut, in dem es auch heute noch erhalten ist. Im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau wurden vermutlich die nationalsozialistischen Parolen an den hölzernen Deckenbalken angebracht, die die Häftlinge dann täglich vor Augen hatten.

Die Schriftzüge „Arbeit macht frei“ (bekannt aus dem Eingangsbereich des KZ Auschwitz in Polen) und „Jede Arbeit adelt“ waren angesichts der stundenlangen schwersten körperlichen Arbeit der Häftlinge in den Stollenanlagen in Roggen-dorf besonders grausam und zynisch.



Foto: Objekt 10, Kaserne Melk, Deckenbalken „Arbeit macht frei“, ZHZ Melk.

Auch die bedingungslos patriotische Floskel „Recht oder Unrecht, Mein Vaterland“ und die Stichworte „Gehorsam“, „Fleiß“, „Ehrlichkeit“, „Ordnung“, „Sauberkeit“, „Wahrhaftigkeit“ sind auf den Deckenbalken zu lesen. Letztere beziehen sich auf eine Parole des Reichsführers-SS Heinrich Himmler, der diese erstrebenswerten Tugenden als Meilensteine auf dem Weg zur Freiheit propagierte.

Etwa im Jahr 2000 wurde das ursprünglich deutlich längere Objekt 10 in zwei Teile geteilt: Der nordostseitige, kleinere Teil wurde saniert, der größere Teil in Richtung Südwesten blieb im ersten Stock weitgehend in seinem Originalzustand erhalten. Das Erdgeschoss wird von den Pionieren als Kfz-Werkstätte verwendet, der erste Stock wurde lange Zeit als Lagerraum genutzt.

Erst 2020 wurde das Gebäude wegen seines zeithistorischen Wertes, insbesondere der Existenz der Deckenbalken mit den nationalsozialistischen Schriftzügen, unter Denkmalschutz gestellt. 2021 wurde das Obergeschoss geräumt. Dabei wurden Überreste kyrillischer Beschriftungen an der Wand gefunden, die mit hoher Wahrscheinlichkeit aus der Zeit der sowjetischen Besetzung stammen. Es handelt sich dabei um Verhaltens-, Lehr- und Moralsprüche der Roten Armee.²



Foto: Objekt 10, Kaserne Melk,
Fotoausstellung „Das sichtbare Unfassbare“,
Pionierbataillon 3, Felix Höbarth.

²) Водитель Экономь (бензин?) bedeutet Fahrer, spare (Benzin?) und die zweite Inschrift Воин в совершенстве Изучай (свою) Технику bedeutet Krieger in Perfektion, lerne (deine) Technik.

Quellen:

Siegfried Theiss im Architektenlexikon:
<https://www.architektenlexikon.at/de/641.htm> (28.03.2022).

Hans Jaksch im Architektenlexikon:
<http://www.architektenlexikon.at/de/255.htm> (28.03.2022).

Felix Höbarth, 100 Jahre Melker Pioniere (Melk 2014).

Felix Höbarth, Thomas Keplinger, Die Beschriftungen im Objekt 10. 1944/1945 – Spuren der Vergangenheit. In: Melker Pioniere, Truppenzeitung des Pionierbataillons 3, 2. Ausgabe 2020: <https://www.diedritte.at/index.php/login-logout/category/13-pionierbataillon-3.html?download=123:melker-pioniere-sommer-2020> (28.03.2022).

Thomas Keplinger, Die Parolen im ehemaligen Konzentrationslager Melk. In: Standard, 14.05.2020: <https://www.derstandard.at/story/2000117139609/die-parolen-im-ehemaligen-konzentrationslager-melk> (28.03.2022).

Bertrand Perz, Das Projekt „Quarz“. Der Bau einer unterirdischen Fabrik durch Häftlinge des KZ Melk für die Steyr-Daimler-Puch AG 1944-1945 (Wien 2014).

Christian Rabl, Präsenzdiener im ehemaligen KZ-Außenlager Melk. Vorschlag für ein ganztägiges Vermittlungsprogramm für Grundwehrdiener der Melker Pionierkaserne.

Abschlussarbeit Lehrgang Pädagogik an Gedächtnisorten, erinnern.at und PH Linz (Dezember 2019).

Ladislaus Szücz, Zählappell. Als Arzt im Konzentrationslager (Frankfurt am Main 1995).

